

Belletristische Beilage

zum sächsischen Erzähler.

Zur gemeinnützigen Unterhaltung für alle Stände

Zum Reformationsfeste.

M. Seidel.

festliches Läuten!
Kommet mit Freuden
Heut Eurem Gotte dankbar zu nah!
Dankt seinem Knechte
Der einst dem Rechte
für Wahrheit kämpfend den Sieg gewann!
Aus Irrtums Banden, aus Glaubensnot
Sein Volk zu führen, ist ihm gelungen.
Wahrets im Herzen, was Luther gesungen:
„Ein feste Burg ist unser Gott.“

Mit schwacher Wehre,
Doch Gott zur Ehre
Und ihm vertrauend hat er's gewagt.
In schwerem Strette
Stand ihm zur Seite
Christus der Sieger aus Leiden und Nacht.
Er geht den Seinen kämpfend voran.
O laß den kindlich demütigen Glauben
Nicht in den Stürmen des Lebens Dir rauben:
„Mit unsrer Macht ist nichts getan.“

Nicht holder Frieden
Ist uns beschieden,
Feinde bedroh'n unser heiligstes Gut.
Was wir besitzen,
Wir wollen's schützen
Mit aller Kraft und mit freudigem Mut.
Um Jesu Christi und Luthers Lehr'
Wollen zu tapferm Schutz wir uns scharen!
Die laßt uns Kindern und Enkeln bewahren,
„Ob auch die Welt voll Teufel wär.“

Mag man in Rotten
Unser auch spotten,
Mag man uns drängen mit List und Gewalt,
Mögen sie sinnen
Uns zu gewinnen
Mit neuen Lehren in mancher Gestalt,
frei sei dem Glauben allzeit die Bahn!
fest sei der Grund, auf dem er sich gründet!
Ereu das Gelübde, das uns verbindet:
„Das Wort sie sollen lassen stahn!“

Im stillen Winkel.

Novelle von B. Wittweger.

(Nachdruck verboten.)

„Sie wollen sich gewiß auch von meiner Tochter verabschieden, lieber Kollege. Ober am Ende schenken Sie uns noch den letzten Abend und essen ganz ohne Umstände mit uns?“

Doktor Friß Ritter überlegt einen Augenblick, dann erwidert er: „Vielen Dank für die freundliche Aufforderung, Herr Justizrat, aber leider kann ich wirklich nicht — meine Zeit ist noch so mit Vorbereitungen — ich fahre morgen mit dem ersten Zuge, so daß — wenn ich Fräulein Helene jetzt nicht störe, würde ich ihr gern gleich Adieu sagen.“

Ueber des Justizrats Züge gleitet ein Schatten und es klingt nicht so ganz freundlich, als er nun spricht: „Wie Sie wollen. Helene ist um diese Zeit sicher oben. Also bitte, Sie kommen wohl gleich mit mir?“ Damit zieht Justizrat Löning den Schlüssel von seinem Schreibtisch und wendet sich dem Ausgang zu. Sein jüngerer Kollege und Kompagnon tritt noch einmal in die Tür zum Nebenzimmer und meint: „Also

acht Wochen werde ich nun diese Räume nicht wiedersehen. Ich denke aber, es ist tüchtig auf- und vorgearbeitet, so daß Sie mich nicht zu sehr vermissen, werter Herr Justizrat. Gut, daß ich meine Übung in die Gerichtsferien legen ließ.“

„Ja, ich bin Ihnen wirklich dankbar für dieses Arrangement. Sie verzichten meinerwegen auf die Erholungszeit, die Ihnen geblieben wäre, wenn Sie im Frühling geübt hätten. Diese Rücksicht ist in der Tat —“

„Bitte, Herr Justizrat. Diese Rücksicht ist doch nur selbstverständlich. Und übrigens ist ein Mandat unter Umständen auch eine Erholung für einen Bureaumenschen.“

Die Herren verlassen die Geschäftsräume und begeben sich in die eine Treppe höher liegende Privatwohnung des Justizrats, der eine Tür öffnet mit den Worten: „Treten Sie nur gleich hier ein, Doktor. Helene, Doktor Ritter möchte sich verabschieden. Entschuldigt mich einen Augenblick, ich komme auch gleich.“

Ein junges Mädchen erhebt sich von ihrem Sitz vor einer Staffelei und geht dem Eintretenden ein paar Schritte entgegen.

„So fleißig, Fräulein Helene, darf man mal sehen.“

„Gewiß, Herr Doktor. Es ist aber noch sehr im Werden.“

Sie treten vor die Leinwand und wechseln ein paar Redensarten über das Bild, eine Landschaft, die wirkliches Können verrät. Helene bricht jedoch das Gespräch bald ab mit den Worten: „Nun aber zu Ihnen, Herr Doktor. Also morgen werden Sie des Königs Rod mal wieder anlegen, und gleich für acht Wochen. Papa wird Sie sehr vermissen.“

„Und Sie? Ich meine, werden Sie die ganze Zeit hier verleben? Hatten Sie nicht einen Aufenthalt an der See geplant?“

Das schöne Mädchen ist flammendrot geworden bei dem hastigen: „Und Sie?“ Ihre Augen haben freudig aufgeleuchtet. Die weiteren Fragen klären sie über ihren Irrtum auf, und sich so gut als möglich beherrschend, erwidert sie: „Ich wollte allerdings mit Nordaus nach Sylt, aber ich möchte Vater nicht allein lassen und habe deshalb abgesehen.“

„Ihr Vater ist wirklich zu beneiden um eine solche Tochter.“

„Ach, was Sie sagen?“ Die Worte klingen etwas scharf und ironisch.

Doktor Ritter schaut die Sprecherin an. „Hat meine Bemerkung Sie gekränkt, Fräulein Helene?“

„Ich finde sie unnötig. Was sollen Phrasen zwischen guten Freunden? Die sind wir doch, oder wie waren wir wenigstens lange Zeit. Deshalb tut mir weh, daß Sie — Vater hats auch schon bemerkt. Er fragte mich, ob ich mit Ihnen irgend etwas — es fällt ihm auf, daß Sie kaum noch zu uns heraufkommen. Ich bin mir nicht bewußt, die Ursache dazu gegeben zu haben. Aber es wäre besser, Sie kämen überhaupt nicht mehr, wenn Sie's nur als Zwang empfinden. Das wollte ich Ihnen schon lange einmal sagen.“

„Fräulein Helene — ich bitte Sie, wie können Sie denken, daß ich — Sie wissen, wie gern ich stets hier in diesen Räumen — und wenn ich in der letzten Zeit nicht mehr so häufig — mein Gott es trifft sich eben mitunter so, und man hat so viele Verpflichtungen —“ Doktor Ritter ist sichtlich erleichtert, als in diesem Augenblick der Justizrat eintritt mit einem Kistchen Zigarren in der Hand. „Wie ist es, Doktor, haben Sie wenigstens Zeit, eine Zigarre zu rauchen, und eine Tasse Kaffee mit uns zu trinken?“

„Tausend Dank. Aber — wie ich vorhin schon sagte, ich habe noch eine Menge heute zu erledigen. Gestatten Sie mir deshalb, mich jetzt zu verabschieden.“ Der Justizrat schüttelt seinem Kompagnon die Hand. Helene legt ihre Rechte flüchtig in die des Doktors und in ihren Augen ist ein feindlicher Ausdruck, als sie spricht: „Hoffentlich haben Sie uns Ihre kostbare Zeit nicht schon zu lange gewidmet. Adieu.“

Der Justizrat geleitet den Gast hinaus. Helene, nicht mehr fähig, sich zu beherrschen, preßt beide Hände vor das Gesicht und dicke Tränen rollen über ihre Wangen. Sie wehrt ihnen auch nicht, als ihr Vater zurückkommt. Er streicht ihr liebevoll übers Haar.

„Meine arme Kleine!“ Steht es so mit dir? Ich habe es wohl geahnt, und, ja, auch gehofft habe

ich es eine Zeitlang, daß ihr zwei — doch nun — ich verstehe sein Benehmen in der letzten Zeit gar nicht! Das mußte doch ein Blinder sehen, daß er dich —!“

„Sprich es nicht aus, Vater, ich kann es nicht hören! Ich muß es überwinden. Aber es tut so weh, so sehr weh! Verzeihe mir, lieber Vater, daß ich mich nicht beherrschen konnte. Nun leidest du mit mir.“

„Verzeihen Helene? Ich bin dankbar, daß du Vertrauen zu mir hast. Du hast ja keine Mutter!“ Und schein streift des Mannes Blick ein lebendgroßes, wunderschönes Frauenbild, das aus breitem Goldrahmen auf Vater und Tochter herunterschaut.

„Aber das nenne ich eine Ueberraschung! Alter, lieber Junge. Wie konnte ich ahnen, daß der Gutsbesitzer Schmidt, auf den mein Quartierzettel lautet, identisch ist mit meinem Leibfuchs! Wenn ich mal an dich dachte, und das war gar nicht so selten, dann suchte ich dich natürlich auf der Kanzel, als Hofprediger in eurer kleinen Residenz. — Fritz Horneck hatte mir mal erzählt, daß du alle Aussicht hättest, in jungen Jahren zu solchen hohen Ehren zu gelangen.“

„Hatte ich wirklich, Oskar! Ich stand schon zur engeren Wahl, als — doch es läßt sich nicht mit zwei Worten erzählen, wie ich dazu gekommen bin, den Lalar mit den hohen Stiefeln und der grauen Soppe des Landmannes zu vertauschen und meinen Kohl hier in diesem stillen Winkel zu bauen. Na, das hat ja auch alles Zeit. Wir behalten euch ja 12 Tage hier, da wollen wir manche gemütliche Stunde zusammen haben, mein lieber Karl. Nein, diese Freude. Ich muß nur gleich meine Frau Anna — Anna!“

Eine schlanke schöne Blondine tritt auf den Ruf ins Zimmer und Hans Schmidt ruft ihr zu: „Sieh mal, Anna, wen ich hier habe: Der gefürchtete Oberleutnant — wirklich, Alter, sie hat sich gefürchtet vor dieser unbekannten Größe — er entpuppt sich als mein lieber alter Leibfuchs von Jena her, der als Sommerleutnant das Mandat mitmacht. Zivilstellung? Ja, Alter, Regierungsrat oder Amtsrichter, oder —?“

„Rechtsanwalt, gnädige Frau, schlichter Rechtsanwalt.“

„Na, nun hört es aber auf! Gnädige Frau, das gibt es hier nicht. In unserm stillen Winkel machen wir keine solche Geschichten. Gebt euch mal die Hände, ihr zwei und redet, wie euch der Schnabel gewachsen ist.“ Erröthend streckt die blonde Frau mit den rosigen Wangen und den offenen blauen Augen dem Gast die Hand hin: „Also auf gute Freundschaft, Herr Rechtsanwalt —“

„Oskar Ritter heißt er mit Namen, und Doctor juris ist er, Kennechen, und außerdem ein ganz famos altes Haus. Wir haben uns eine Ewigkeit nicht gesehen und etwas Lieberes konnte mir gar nicht passieren, als diese Einquartierung! Das sollen mal fröhliche Tage werden! Nun hole mal die Öhren, Anna, damit Oskar gleich unser ganzes Häufchen Glück beisammen sieht. Dann soll er es sich in seinem Zimmer bequem machen.“ Frau Anna nickt dem Herrn freundlich zu und geht. Oskar legt dem Freund, dem

er so unerwartet nach Jahren wieder begegnet ist, die Hand auf die Schulter: „Du scheinst ja wirklich das große Los in der Ehestands-Lotterie gezogen zu haben, Alter! Diese schöne Frau, der Güte und Klugheit aus den Augen leuchtet! Sage mir nur, wo du die gefunden hast und überhaupt, wie es kommt, daß du nicht mehr im geistlichen Amt —“

„Ich sagte dir schon, Oskar, das ist nicht mit zwei Worten zu erklären, dazu gehört eine stille Stunde. Und bitte, frage nicht in Annas Gegenwart danach; sie —“ die Freunde werden durch den Eintritt der Hausfrau unterbrochen, die drei Kinder vor sich herschiebt, zwei blonde Buben, die der Mutter wie aus dem Gesicht geschnitten sind und ein dunkelhaariges Mädchen, das dem Vater gleicht.

„Hier, Herr Doktor, haben Sie unser Häuschen Glück, wie mein Mann die kleine Bande mit Vorliebe nennt.“

„Immer die Mutter inbegriffen,“ wirft Hans Schmidt dazwischen, und Frau Anna fährt fort:

„Der große heißt Kurt, der zweite Ernst und die kleine Rosel. Na, nun gebt dem Onkel die Hand und empfiehlt euch wieder. Papa soll dem Onkel sein Zimmer zeigen. In einer halben Stunde essen wir, Herr Doktor. Sie werden sich vorher doch gern etwas einrichten wollen.“

„Gewiß, und vor allen Dingen meinen äußeren Menschen etwas säubern.“

Ehe Hans Schmidt seinen Freund in dem behaglichen Zimmer, in das er ihn geleitet, allein läßt, faßt er seine beiden Hände und betrachtet sie prüfend.

„Im, Alter, da ich nicht annehme, daß du zu den Ehemännern gehörst, die im Manöver den Ring in der Westentasche tragen, muß ich glauben, daß du noch keine bessere Hälfte hast. Das ist aber in unserem Alter einigermaßen auffallend.“

„Warum? Der eine heiratet früher, der andere später. Ein Mummelgroschen ist man mit Fünfunddreißig doch gerade nicht.“ Doktor Nitters Lachen bei diesen Worten klingt etwas gezwungen.

Der Freund schaut ihn forschend an: „Sollte ich mit meinem Scherz an irgend etwas gerührt haben, was dir unangenehm oder schmerzhaft ist, so verzeihe, lieber Oskar. Aber es ist wohl begreiflich, daß man, selbst glücklicher Gatte und Vater, auch —“

„Gewiß, Hans, das begreife ich vollständig, und da ist nichts zu verzeihen. Ich will dir auch gar nicht verhehlen, daß deine Frage einen wunden Punkt in meinem Dasein berührt hat. Wenn du mir auch nicht helfen kannst, so tut mir's doch vielleicht ganz gut, mich einmal auszusprechen.“

„Schön! Aber jetzt nicht. Wir dürfen uns wirklich nicht länger verschwagen, haben ja noch genug Zeit vor uns. Also hier nebenan ist dein Schlafzimmer. Sieh dich ordentlich um und sei ganz offen, wenn irgend etwas fehlt. Ich möchte, daß du dich recht wohl hier fühlst. Dein Bursche schläft überm Flur drüben und du kannst ihn durch diese Klingel herbeirufen. Die übrigen Leute habe ich in einer Kammer überm Pferdestall untergebracht. Im Hause war nicht für alle Platz. Auf Wiedersehen bei Tisch, Oskar.“
(Schluß folgt.)

Allelei.

Straßenbahnwagen zu Hochzeiten. Eine Neuheit im Straßenbahnverkehr hat das englische Städtchen Kingston-on-Thames seit kurzem aufzuweisen. In einem speziell zu diesem poetischen Zweck gebauten Straßenbahnwagen werden dort Hochzeitsgesellschaften mitsamt dem bräutlichen Paare zur Kirche und von dort zum Ort der Feier befördert. Die erste Fahrt in diesem eigenartigen Hochzeitswagen zu machen, war einem Mr. Edward Hill gelegentlich seiner mit Miss Winnie Fisher, beide angesehenen Kingstoner Familien angehörig, vorbehalten gewesen. Es erregte kein geringes Aufsehen, als der hochzeitlich dekorierte elektrische Wagen mit dem ganzen Hochzeits-Ensemble durch die Straßen fauste. Der im Innern etwa 20 Personen fassende Wagen hat statt der gewöhnlichen Bänke oder Quersitze einzelne Fauteuils mit Armlehnen, und zwischen je zwei Sesseln steht ein zierliches Tischchen. Alles ist bequem und elegant ausgestattet. Schaffner und Fahrer tragen weiße Hüte, weiße Handschuhe und weiße Schuhe und dazu ein weißes Blumensträußchen im Uniform-Ausschlag.

Ein 102jähriger Cricketspieler. Aus London wird geschrieben, daß bei einem zu wohltätigen Zwecken veranstalteten Cricket-Match des Surrey- und Middlesex-Team ein Greis, namens John Durant, mitspielte, der durch seine Gewandtheit allgemeines Staunen erregte. Der 102 Jahre alte Mann gewann sogar das erste Spiel und versetzte dabei dem Ball einen so kräftigen Stoß, daß der Dreifach des routinierten Schlägers Sidney Gandy niedergeworfen wurde. Durant ist keineswegs, berufsmäßiger „Cricketer“, sondern nur Dilettant, der dem Spiel sehr viel Liebe entgegenbringt. Fast sein ganzes langes Leben hat dieser selten rüstige Mann zur See zugebracht, nie aber veräußerte er eine Gelegenheit, einem Cricket-Match zuzuschauen oder sich am Spiel zu beteiligen. Seit einem Dezenium etwa wohnt er ganz allein in einer Cottage bei Weybridge. Er bezieht eine kleine Pension und wird von mehreren wohlhabenden Hausbesitzern des Ortes pekuniär unterstützt, so daß er sein gutes Auskommen hat. Der alte Koch und Wäscher selber und verrichtet jede Arbeit in seinem bescheidenen Haushalt ohne Hilfe.

Bürgerlicher Küchenzettel.

Donnerstag, 2. November: Bökelschweinstknochen mit Klößen und Meerrettichsauce.

Freitag, 3. November: Kartoffelsuppe, gebackener Reis*) mit Kompott.

Sonnabend, 4. November: Bratwürste mit Linsen.

Sonntag, 5. November: Sagosuppe mit Wein, Kalbsnierenbraten mit gebackenen Kartoffelklößen, Selleriesalat, Apfelsauce.**)

Montag, 6. November: Rindfleisch und Gräupchen mit Blumentohl.

Dienstag, 7. November: Tomatensuppe, Karpfen blau mit Rotkraut und Salzkartoffeln, Quittenkompott.

Mittwoch, 8. November: Wiegebraten mit Kartoffelmus.

*) **Gebackener Reis.** Zutaten: $\frac{1}{2}$ Pfund Reis, $1\frac{1}{2}$ Liter Milch, 100 Gramm Zucker, ein großes Stück Butter, 6 Eier, ein wenig feingewiegte Zitronenschale, etwas Zimt. — Den Reis wäscht man, übergießt ihn mit kochendem Wasser, läßt ihn auf einem Siebe abtropfen und schüttet ihn dann in $1\frac{1}{2}$ Liter kochende Milch, tut noch die Zitronenschale und den Zucker dazu und läßt den Reis recht langsam zu einem steifen Brei ausquellen. Zuletzt tut man noch die Butter hinein und läßt sie darin verschmelzen. Während man dann den Reibrei auskühlen läßt, verquirlt man die Eidotter mit dem übrigen Viertelliter Milch, gibt noch eine Messerspitze Zimt daran und vermischt diese Flüssigkeit mit dem etwas ausgekühlten Reis; dabei darf man ihn aber nicht zerrühren; die Körner sollen möglichst ganz bleiben. Zuletzt wird noch der steife Schnee der 6 Eweis unter die Masse gezogen. Wenn man die Speise noch verfeinern will, so tut man noch eine Hand voll süße und einige bittere gewiegte Mandeln daran. Die fertige Masse füllt man dann in eine gut mit Butter ausgestrichene Backform, stellt diese in eine mäßig geheizte Röhre möglichst hoch und läßt den Reis $\frac{1}{4}$ Stunde backen. Man trägt die Speise heiß auf zwar gleich in der Backform, die man mit einer Serviette umhüllt. — Dieselbe Reismasse kann man auch, anstatt sie zu backen, in einer gut mit Butter ausgestrichenen, verschließbaren Bubbingsform kochen. Die Form stellt man in eine Kasserolle mit kochendem Wasser (das Wasser darf aber nicht so hoch an der Form stehen, daß es eindringen kann) und läßt den Reis auf diese Weise eine Stunde lang kochen. Vor dem Anrichten stürzt man ihn. Außer Kompott kann man auch Wein- oder Fruchtsauce dazu geben. — Für fünf Personen.

) **Apfelcreme. Zutaten: 1 Pfund saure Äpfel, 6 Eßlöffel Zucker, 1 Glas Weißwein, 8 bittere Mandeln, $\frac{1}{2}$ Liter Sahne, 3 Eidotter, 2 Teelöffel Kartoffel- oder Maismehl. — Die Äpfel schält man, schneidet sie in Achtel und entfernt dabei das Kernhaus. Dann läßt man den Wein mit ganz wenig Wasser und 3 Eßlöffeln Zucker zum Kochen kommen, tut die geschnittenen Äpfel dazu und läßt sie weich dämpfen, aber ja nicht zerlocken; sie sind schnell weich. Dann legt man sie in eine hübsche Schüssel oder Schale aber ohne den Saft; es ist auch meist nicht mehr viel Flüssigkeit an den Äpfeln, wenn sie weich sind. Nun kocht man folgende Cremesauce dazu: Die Sahne, von der man eine knappe Obertasse voll zurückbehält, läßt man mit drei Eßlöffeln Zucker und den geschälten, geriebenen Mandeln zum Kochen kommen, rührt dann das Kartoffelmehl, das man mit ganz wenig kalter Sahne angerührt hat, dazu, läßt es mit aufkochen und quirlt nun zuletzt die 3 Eidotter, die man auch mit der zurückbehaltenen kalten Sahne verrührt hat, in die kochende Masse. Wenn die Sauce mit den Eidottern aufgekocht hat, so nimmt man sie vom Ofen weg, quirlt sie noch eine Weile tüchtig weiter und gießt sie dann noch warm als gleichmäßige Schicht über die Äpfel in die Schüssel. Wenn die Creme erkaltet ist,

verzieren man sie obenauf mit Biskuits, kleinen Waffeln oder Makronen. — Für 5 Personen.

Rästel - Ecke.

Begrüßungsbild.



Wo ist der zweite Humorist.

Rästel.

Die erste siehst am Himmel du,
In ihrer Pracht, in ihrem schönsten Glanze,
Dann ruf ich dir die beiden letzten zu,
Willst du zu bald erraten mir das Ganze?
Ganz still und stumm auf ihr der Denker steht,
Erhaben überm irdischen Getümmel,
In stiller Nacht, vom Frost und Sturm umweht,
Den Forscherblick gerichtet nach dem Himmel.

Auflösungen der Rästelaufgaben aus Nr. 43.

Auflösung des Begrüßungsbildes:

Bild nach rechts drehen, die Häuser bilden den Körper des gesuchten Skiläufers.

Auflösung des 1. Rästels:
Sehnen.

Auflösung der Schachaufgabe:

1. Dd1-t7.

1. Tt8-xf6. 2. d7-d8D matt. 1. Tt8-c8 2. Df6-xd8 matt.
1. Tt8-h8. 2. Df6-xh8 matt. 1. Tt8-c8. 2. d7-xc8 matt.
1. Tt8-g8. 2. h7-x8D matt. 1. Tt8-b8. 2. Sa6-c7 matt.
1. Tt8-e8. 2. d7-xe8D matt. 1. bel. 2. Df6-xf8 matt.

Humoristisches.

Die beiden Schwarzen. Madame (zum Dienstmädchen, das im Theater war): „Also der Othello hat Sie so mächtig ergriffen, Minna?“ — „Ach ja, Madame! Da habe ich immer an meinen früheren Schatz, den Kaminkehrer, denken müssen!“